

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Gründungsnummer 13 mal wöchentlich. Preis: Abnehmer monatlich 70 Pf., Einzelhefte 2 Pf. 10. Durch Träger u. Agenturen: Monatslich 80 Pf., Einzelhefte 2 Pf. 10. Durch die Post bezogen monatlich 1 Pf. 10., Einzelhefte 2 Pf. 10. ohne Bestellgebühr. Einzelnummer 5 Pf.

Verlag und Redaktion: Nikolausstraße 11
Filialen: Mauriciusstraße 12 und Bismarckring 29.

Anzeigenpreise: Die Kolonialzeitung in Wiesbaden 20 Pf., Deutschland 20 Pf., Ausland 40 Pf., Restamtzeitung 1.50 mit Zustellungsmöglichkeit: Für Abend-Ausgabe 2. 1 Uhr mittags, Morgenausgabe 2. 7 Uhr abends. Fernsprecher: Inserate und Abonnement: Nr. 199. Redaktion Nr. 192. Verlag Nr. 194.

Nummer 364

Mittwoch, den 21. Juli 1915

69. Jahrgang

Aus Osten wieder 12000 Gefangene gemeldet

Überall vorwärts. — Feuertaufe und Heldentaten frischer Landwehrtruppen. — Radom besetzt. — Erfolge an der bessarabischen Grenze. — Der italienische Massensturm dauert an.

Zur Vervollständigung der Rüstung der Niederlande.

Von unserem militärischen G. R.-Mitarbeiter.

Der Weltkrieg hat in den Niederlanden sehr bald ein- drucksvoll die Ueberzeugung reifen lassen, daß ihre militä- rische Rüstung nicht auf die Anlaufzeit des Landsturmgesetzes vom 28. April 1913 war von der nicht durch Parteifreundschaft verblödeten Mehrheit des Volkes erkannt, ehe das Gesetz das dritte Halbjahr seines Bestehens vollendete. Die Ueberzeugung, im Landsturm müsse alle Kraft gelunden werden, die nötig ist, um im Kriege mit Nach- druck und Erfolg die Unabhängigkeit des Landes zu ver- teidigen, war sehr bald Allgemeinut geworden. Der Krieg wurde in der Mehrheit des Volkes bald erkannt als der alle und alles umfassende Kampf um die Existenz, als die Anspannung der Volkskraft im vollsten Sinne des Wortes. „Unser Heer (d. h. Militär und Landwehr nach der Organisa- tion von 1913) steht an der Grenze, die ganze militärische Kraft der Niederlande ist aufgebracht, aber unsere Wehr- barkeit wurzelt nicht in einem wehrbaren Volke. Wir ver- lägen nicht über die unentbehrlichen Reserven zum Decken der Verluste im Kampfe gegen eine eventuelle Uebermacht“ — schrieb die „Volkswehrbarkeit“. Diese Reserve soll das Landsturmgesetz liefern. In dem bescheidenen Rahmen des 1. Entwurfs ward es nicht gut möglich, es enthielt auch eine ungleiche Verteilung der Waffen, da Absatz 2, Artikel 3 bestimmte, daß der Dienst mit der Waffe von den unac- denten Freischützern und Wehrleuten verlangt werden solle, während weit ältere, gediente Leute der Landwehr das Wasserland mit der Waffe in der Hand zu verteidigen hatten. Die rückwirkende Kraft war, auch eine geringe, sollte sich auf die Jahrgänge 1911 bis 1913 beschränken. Da- bei sollte schon der damalige Kriegsminister Colijn bei Ver- handlung des Landsturmgesetzes 1913 betont, daß, wenn Feldtruppen und Landwehr im Felde ständen, hinter ihnen eine Nachschubreserve unabwendbar notwendig sei und im- hande, sie auch Monate hindurch auf der Ausrückhöhe zu erhalten. Am 18. Mai 1915 erklärte der Kriegsminister Vosboom im Parlament, in seinem Ressort sei ein Gelebens- entwurf in der Ausarbeitung, in dem er einen Schritt in der Richtung zu tun gedente, die eine Reihe von Abac- ordneten einschlagen (in der Richtung) und für welche die erste Kammer volles Verständnis bewiesen. Landsturm- pflicht sollte auch Nebenpflicht werden, der schon berührt geworden, oben berührt Absatz 2 des Artikels 3 auf unbestimmte Zeit außer Kraft treten, die Landsturmpflicht, mit dem 20. Jahre beginnend, auf diejenigen Waffenspezialisten ausgedehnt werden, die nicht vor 1916 das 40. Lebensjahr vollendeten. Was der im Kriegsministerium ausgearbeitete Gelebensentwurf verlangte, war voll berechtigt und ist doch mit Rücksicht von der Sozialdemokratie mißverstanden und bekämpft worden; mißverstanden auch von einigen anderen Mitgliedern der zweiten Kammer, wie aus den Berichten der Kommissionen dieser Kammer ersichtlich wurde. In der Generalversammlung der Sozialisten in Utrecht trat Troelstra mit der Behauptung hervor, die Regierung wolle ohne Befragen des Volkes den heutigen Stand des Heeres (über- trieben mit 200 000 Mann angegeben) auf 700 000 Mann bringen und weiter, es solle im Lande nicht an Versuchen, eine Kriegspartei ins Leben zu rufen; alles, was auf eine solche Absicht, müsse niedergedrungen werden und deshalb auch das Landsturmgesetz verschwinden. Der Führer der Sozialisten wollte also nicht nur die Wehrbarkeit des Landes schädigen, er vertritt auch gegen den sozialen Grundgedanken der Gleichheit der Belastung, da nur durch das neue Landsturm- gesetz die Ungerechtigkeiten beseitigt werden konnte, ältere zum großen Teil verheiratete Leute, mit den Waffen in der Hand, das Wasserland verteidigen zu lassen, während jüngerer dazu verpflichtet waren; ein Zustand, gegen dessen Dauer nicht nur aus dem Volke zahlreiche Proteste eingegangen, sondern auch von Landwehrlenten, die seit 11 Monaten mobil geworden. Auch in den Ausschüssen der zweiten Kammer sind gegen den Inhalt des Landsturm- gesetzes einige Einwände erhoben worden, so die Behauptung, die Regierung strebe damit eine dauernde Ver- mehrung der Effektivstärke der Armee an, wiewohl schon der Wortlaut des Gelebensentwurfes dem widersprach, man könne auch mit zwei Monaten Schulung für die unac- genten Landstürmer auskommen. Stellenweise trat auch die Befürchtung zu Tage, bei Annahme des Landsturmgesetzes müßten alle in den Kolonien und dem Auslande beschäftigten ungedienten Niederländer unter 40 Jahren sofort zur Schulung in die Heimat zurückkehren. Unter den Drängen der Presse, die für die Annahme der Regierungsvorlage und deren Notwendigkeit eintrat, waren einige bedenk- liche, wie „De Telegraaf“, die unter dieser Woche ihre Behauptungen gegen Deutschland fortsetzten und die Nieder- lande in einen Krieg hineinzuziehen wollten. Die Antwort der Regierung auf die Kommissionsberichte, aus welcher sich der Inhalt des Landsturmgesetzes, wie es die Regierung anstrebt, die Widerlegung der Einwände, erkennen läßt, setzt uns auch, wie energisch Regierung und Volksmehrheit

die Schwärze abhüttelten. Die Annahme, die Reale- rung könne sich durch die Bewilligung des Landsturm- gesetzes zur Teilnahme am Weltkriege verleiten lassen, ist eine absolut phantastische. Einige unverantwortliche Jour- nalistiken stellen aber nicht das niederländische Volk dar. Das Volk will den Frieden und die Wahrung der Neu- tralität, die um so eher unverletzt bleiben wird, je härter die Wehrkraft des Landes ist. Es hat viel zu nützlichem Verstand, um sich durch aufreizende Schreier in die Kriegsb- stimmung hineinziehen zu lassen.“ Das Landsturmgesetz be- stimmt, daß die nicht der Militär und der Landwehr ange- hörenden wehrpflichtigen Niederländer vom 20. bis 40. Lebensjahr dem Landsturm zurechnen, dabei aber die Leute von 30 bis 40 Jahren nur nach Bewilligung eines ein- fallweisen Sondergesetzes einberufen werden dürfen. Sie sollen aber in die Listen eingetragen werden, um der Regierung eine Ueberblick des Vorrates zu erlauben, mit dem sie im äußersten Notfalle rechnen kann. Die Regierung bezeichnet das vorliegende Gesetz betreffend die Ausdehnung des Landsturms ausdrücklich als „Noisgesetz“ für die außer- ordentlichen Verhältnisse, als Irrig aber die Auffassung, der Landsturm solle die „ultima ratio“ sein; er ist als Nachschub- reserve zu betrachten, ohne deren Vorhanden die Feldarmee im Kriege bald zur Auszehrung verurteilt wäre. Als unfinnig bezeichnet die Regierung auch die Behauptung, das Landsturmgesetz bedeute eine „levée en masse“ und die wehrfähigen Leute bis 40 Jahre würden sämtlich binnen kürzester Zeit zu Übungen einberufen und geschult werden. „Es ist, so erklärte der Kriegsminister, schon eine faktische Unmöglichkeit, Hunderttausende an alleher und in kurzer Zeit für den Dienst im Kriege vorzubereiten, ohne über die großen Mittel zu verfügen, die not- wendig, um Waffen, Munition, Bekleidung, Ausrüstung, kurz alles, was für eine wohlorganisierte Armee notwendig ist, herzustellen oder von auswärts zu beziehen. Die Vor- schläge der Regierung zur Verstärkung der Wehrkraft im Notfalle sind eine einfache Fortsetzung der Grundzüge, die sie während der ganzen Dauer der Mobilisation verfolgt hat. Die wehrfähigen Leute im Alter von 20 bis 30 Jahren sollen, mit dem jüngsten Jahrgang beginnend, serienweise 4 Monate — 2 reichen nicht aus — bei den Depots geschult werden, um dann in den mobilen Einheiten, die bereit- stehen, eine entsprechende Zahl von Landwehrlenten, mit dem ältesten Jahrgang beginnend, frei zu machen. Die demobilisierten Landwehrlenten werden in der Heimat administrativ in Bataillone und Kompanien gealibert — wodurch man also neue Verbände für den Krieg erhält — dabei aber beurlaubt bleiben. Man erzielt damit die folgenden wichtigen Fortschritte: 1. die Wehrkraft wird durch eine geschulte, in organische Verbände gealiberte Reserve vergrößert; 2. die älteren, zum großen Teil ver- heirateten Leute kehren in ihre Heimat zurück und bleiben dort, bis die Landesverteidigung dringend ihre Mitwirkung verlangt; 3. junge, wehrfähige Leute, die bisher für die Landesverteidigung noch keine Dienste gebracht, erleben die älteren, die seit 11 Monaten unacgent dienten. Auf diese Weise verfabend, würde man, wenn die heutigen Ver- hältnisse noch länger dauern, dazu kommen, daß alle unter den Waffen stehende Landwehrlenten durch junge, geschulte Landsturmleute ersetzt werden und der Vorrat an wehr- fähigen Landstürmern zwischen 20 und 30 Jahren nicht ein- mal erschöpft würde. Die heute unter den Waffen stehende Streitmacht an Militär und Landwehr weist rund 240 000 Mann auf, bei Annahme des Landsturmgesetzes wird hinter ihnen eine geschulte Reserve von etwa 120 000 Mann ent- stehen, freilich erst in diesem Umfange innerhalb 2 bis 3 Jahren. Im äußersten Notfalle würden auch ebensovielle 30- bis 40jährige Landsturmleute verfügbar.

Der Streit in Südwest.

London, 20. Juli. (Mittl. Wolff-Tele.)

„Daily Telegraph“ meldet: Viele Werke in Swansea leiden bereits unter dem Kohlenmangel. Ernste Folgen werden für die Stahl- und Weichblechindustrie befürchtet. Es wurden Vorbereitungen getroffen, damit der Munitionsgeschäft am Mittwoch die erste Sitzung in Cardiff abhalten kann.

„Daily News“ meldet aus Cardiff: Die Anzeige, daß keine Streikgelder gezahlt werden können, kam der extremen Partei peinlich überraschend. Streikgeld ist unmöglich, weil die Fonds selbst für wenige Tage nicht ausreichen, weil ferner der Bergarbeiterverband den Streikbeschluss der Walker nicht genehmigte und weil das Streifen ungeschicklich ist.

Rotterdam, 20. Juli. (Wolff-Tele. Gr. Bl.)

Der „Times“ wird aus Cardiff gemeldet, daß der Arbeitsschied der Bergarbeiter einen neuen Vorschlag machte, demzufolge die Forderungen der Arbeiter vorläufig bewilligt werden sollen, die Bergarbeiter die Arbeit wieder aufnehmen und zu gleicher Zeit die Vorschläge Runcimans einem Schiedsgericht unterbreitet werden sollen.

Amst. österr.-ungar. Tagesbericht.

Wien, 20. Juli. (Wolff-Tele.)

Russischer Kriegsschauplatz.

Amstich wird verlautbart: Zwischen der Weichsel und dem Bug sind gestern die verbündeten Armeen in der Verfolgung des weichenden Gegners über das Schlachtfeld der letzten Tage hinaus- gerückt. Bei den am Erfolg hervorragend beteiligten Truppen des Feldmarschallentnants Arz wuchs die Zahl der eingebrachten Gefangenen auf 50 Offiziere, 2500 Mann.

Auch bei Sokal brachten unsere Truppen über 3000 Gefangene ein.

Befehl der Weichsel haben unsere Verbündeten im heldenmütigen Ringen den russischen Widerstand an der Njanka gebrochen. Südlich und westlich von Radom bestanden österreichisch-ungarische Regimenter heftige Kämpfe. Siebenbürger Infanterie stürmte den Ort Korkzyn.

Radom wurde heute vormittag von unseren Truppen besetzt.

In Ogalizien ist die Lage unverändert. An der Grenze zwischen der Bukowina und Bessarabien wurde eine russische Platinbrigade überfallen und zerstreut.

Die Schlacht im Görzischen

dauert fort. Die italienischen Angriffe, die sich nun mit großer Heftigkeit auch gegen den Görzer Brückenkopf rich- teten, hatten am gestrigen Tage und in der Nacht auf den heutigen wieder kein Ergebnis. Nach harter, bis Mittag während Beschichtung des Brückenkopfes durch die feindliche Artillerie ging die italienische 11. Infanterie- Division mit betrunknen Truppen zum Angriff gegen den Abschnitt von Podgora vor. Der Feind drang stellenweise in unsere Deckungen ein, wurde aber wieder hinausgeworfen. Nach neuerlicher Artillerievorbereitung erfolgte um 4 Uhr nachmittags ein zweiter Angriff, der um 8 Uhr abends gleichfalls abgeschlagen war.

Um den Rand des Plateaus von Dobersdo wurde erbittert weiter gekämpft. Gestern nachmittag schlug tapfere ungarische Landwehr einen heftigen Angriff gegen die Seilungen bei Sdrausina zurück. Auch drei wei- tere Massenangriffe der Italiener brachen hier zusammen. Ebenso scheiterten gegen den südwestlichen Plateaurand von Polazzo, Redipuglia, Vermigliano heran- geführte Vorköhe, sowie ein Angriff auf den Monte Croce (nördlich von Ronfalcone). Der in seine Deckungen zurückfliehende Feind erlitt überall schwere Verluste.

Die Artilleriekämpfe am mittleren Jonzo, im Arn-Gebiet und der Kärntner Grenze hielten an. Im Raum südlich des Arn wurden zwei heftige An- griffe der Alpini abgeschlagen.

In den bereits erwähnten heftigen Gefechten in der Kreuzberggegend verloren die Italiener über 200 Mann an Toten und etwa das Doppelte an Verwundenen. Demgegenüber beirägt dort unser Gesamtverlust 42 Mann.

Die Stellung südlich Schluderbach wurde von unseren Truppen wieder zurückerobert.

Ein neuerlicher schwächerer italienischer Angriff auf den Col di Lana mißlang, wie alle früheren.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, gen.: v. Höfer, Feldmarschallentnant.

Aus der Bukowina.

Tschernowit, 20. Juli. (L. M. Tele.)

An unserer Bukowinaer Front dauern die Geplänkel und Artilleriegefechte ohne Unterbrechung an. Sie begin- nen am frühen Morgen und werden während des ganzen Tages mit großer Heftigkeit fortgesetzt. Unsere Ueber- legenheit hält in diesen Positionskämpfen dauernd an, und es ist dem Gegner bisher nicht gelungen, unsere Reihen zum Wanken zu bringen. Kein Tag vergeht, ohne daß nicht eine ganze Reihe Gefangener eingebracht wird. Die Russen gehen truppweise zu uns über.



Amtlicher deutscher Tagesbericht.

(Wiederholt, da nur in einem Teile der Auflage der vorigen Nummer enthalten gewesen.)

Großes Hauptquartier, 20. Juli, vorm. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Anschluß an eine Minensprengung bei Schloß Soane östlich von Ypern schien die Engländer beiderseits der Straße Soane-Ypern zum Angriff an. Der Angriff brach vor unsern Stellungen zusammen. Teilweise kam er in unserm Artilleriefeuer gar nicht zur Durchführung. Den Sprengtrichter haben die Engländer besetzt.

Bei Souchez wurden Handgranaten-Angriffe abgesehen.

Nach einer lebhaften Tätigkeit ihrer Artillerie in der Gegend von Albert versuchten die Franzosen abends einen Vorstoß gegen unsere Stellungen bei Fricourt. Sie wurden zurückgeschlagen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In Kurland wurden die Russen bei Groß-Schwarzden, östlich Ludam bei Gründorf und Ulingen, zurückgedrängt. Auch östlich Rurschany weicht der Gegner vor unserm Angriff.

Nördlich Nowograd am Narow bemächtigten sich die deutschen Truppen feindlicher Stellungen, nördlich des Zusammenflusses der Bäche Skroda und Pissa. Neu eingetroffene Landsturmtruppen, die hier zum ersten Mal ins Feuer traten, zeichneten sich besonders aus.

Nördlich der Szlamündung erreichten wir den Narow. Die auf dem nordwestlichen Flußufer gelegenen kändigen Befestigungen von Dkrosenka wurden besetzt.

Südlich der Weichsel sind unsere Truppen bis zur Blonie-Grasjec-Stellung vorgedrungen. Bei Nachkämpfen verloren die Russen hier 500 Gefangene und 2 Maschinengewehre.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die deutschen Landwehr- und Reserve-Truppen des Generalobersten v. Woytsch haben den überlegenen Feind aus der Nizanka-Stellung vorangetrieben. Alle Gegenstände eilhaft heranzuführender russischer Reserven wurden abgewiesen. Ueber 5000 Gefangene fielen in unsere Hände. Unsere Truppen sind dem nachlassenden Feind auf den Fersen. Kavallerie erreichte bereits die Bahn Nadom-Nwangerod.

Zwischen oberer Weichsel und dem Duna folgen wir dem zurückweichenden Feind.

Oberste Seerechtsleitung.

Berlin, 20. Juli. (Eig. Tel. Cit. Bln.)

In einer längeren Betrachtung über den Aufmarsch im Südosten schreibt der Kriegsberichterstatter des „L.A.“ im 1. t. Kriegspressequartier: In Anbetracht des hohen Einsatzes, um den gerungen wird, leidet der Feind alles daran, um den Verbündeten möglichst viel Abbruch zu tun und um Zeit zu gewinnen, die östlich von Warschau und Nowgorod befindlichen Widerstandszentren nachhaltiger in Stand zu setzen. Der von der Natur und dem Feind geschaffene Widerstand muß hoch eingeschätzt werden, jedoch selbst unter günstigen Umständen den Wochen vergehen können, ehe die von den Verbündeten erreichten Ziele ein Nachlassen in den operativen Anstrengungen gestatten werden.

Genf, 20. Juli. (Eig. Tel. Cit. Bln.)

„Guerre mondiale“ sagt zu der Besetzung von Bindau, sie gebe den Deutschen die Beherrschung des Ostes von Riga. Die Möglichkeit einer starken russischen Gegenoffensive bezweifelt das Blatt, denn einen derartigen Plan könne der Großfürst augenblicklich nicht ausführen, besonders wenn es wahr ist, daß die am stärksten besetzte Linie an der Duna und an der Rawa aufgegeben wird, die sieben Monate lang den heftigsten Angriffen widerstanden hat. Die Hauptstraße werden in Südosten erfolgen, wo Rodensien die Verbindungsbahn der Festungstront bedroht.

Abzug aus Warschau.

Wien, 20. Juli. (Eig. Tel.)

Das „Achtuhrblatt“ meldet aus Kopenhagen: Petersburger Zeitungen ist zu entnehmen, daß die für Rechnung des Staates arbeitenden Warschauer Fabrikbetriebe nach Siedlitz und Witomsk verlegt werden. Die russische Gouvernementsbehörde in Warschau siedelt teilweise nach Wjela über. Die Finanzverwaltung des Gouvernements befindet sich bereits in Wjela.

Japanische Artillerieoffiziere in Rußland.

Paris, 20. Juli. (Nichtamt. Wolff-Rel.)

Der „Gelair“ erfährt aus Petersburg, daß die Mission der japanischen Artillerieoffiziere seit Mitte April die Ausbildung der russischen Artilleristen übernommen habe. Japanische Offiziere werden keinesfalls an die Front gehen, sondern höchstens die Aufmontierung und Handhabung der japanischen Geschütze leiten. Die Aufgabe der Mission besteht lediglich darin, die Reorganisation der russischen Artillerie in die Wege zu leiten.

Deutsch-russischer Invaliden-Austausch.

Christiania, 20. Juli. (Eig. Tel.)

Die Verhandlungen zwischen Deutschland und Rußland wegen der Auswechslung der Kriegsinvaliden sind nunmehr glücklich beendet. Der Transport zur See ist aufgegeben und die Bahnreise über Karungi (Schweden) gewählt worden. Als Auswechslungskation für die Invaliden aus Rußland ist Haparanda, für diejenigen aus Deutschland Trelleborg bestimmt worden.

Italiens Hilfe auch auf anderen Kriegsschauplätzen

Lugano, 20. Juli. (Eig. Tel.)

Die „Tribuna“ hebt als Ergebnis der Besprechung zwischen Cadorna-Borzo und Salandra-Barzilai hervor, daß über die künftige Kriegssaktion Italiens nunmehr völlige Klarheit herrsche. Die vier Verbündeten werden demzufolge, wie die Lage es erfordert, Kriegsoperationen ähnlich und übereinstimmend gegen den einzigen und gemeinsamen Feind führen. Es ist auf, daß das italienische Volk endlich dieser Wahrheit ins Auge sehe. Der langen Rede kurzer Sinn: Wenn die „Tribuna“ Recht hat, wird Italien die Verbündeten auch auf anderen Kriegsschauplätzen und gegen Deutschland und die Türkei unterstützen.

Weiteres Steigen des Weizenpreises in England.

Amsterdam, 20. Juli. (Eig. Tel. Cit. Bln.)

Die englischen Marktberichte vom letzten Samstag zeigen durchweg eine steigende Tendenz für Weizen. In Bedford notierte Weizen 58 Schillinge, eine Steigerung von 4 Schillingen in einer Woche.

Sunkenspruchmeldung von Amerika nach England über Berlin.

Christiania, 20. Juli. (Eig. Tel.)

Die „Morgenblatt“ meldet, dass England sich nicht länger der alleinigen Luftbeherrschung rühmen, denn unlängst empfing ein hiesiges Geschäftshaus eine Radio-Amerika-Meldung von Washburn Crossby Mills in Minneapolis vom 17. ds. Mts., über Berlin am 18. weitergegeben. Das Telegramm war von Tuderion nach Elwe bei Hannover aufgegeben, was bekanntlich nur einer von den beiden deutsch-amerikanischen Luftwegen ist. Sollten die deutschen Behörden Skandinavien die Benutzung der deutsch-amerikanischen Luftlinie gestatten, so hätte man hier die einschlägige Antwort auf die englische Jektur, die durch Aufhalten und Beschlagnahme von Telegrammen trotz aller Proteste die skandinavische Geschäftswelt täglich empfindlich schädigt. (Fr. Sig.)

Stärkung der Englandgegner in Amerika.

Büch, 20. Juli. (Eig. Tel. Cit. Bln.)

„Von Republican“ berichtet aus New York: Die amerikanischen Baumwollproduzenten haben sich mit den Industriellen der Kupferfabrikation und der Konservenfabrikation und die englische Beschlagnahme von Schiffen zu protestieren. Am letzten Mittwoch wurden von dem Senator Smith Schritte unternommen, um die amerikanische Regierung zu einer Intervention zu veranlassen. Senator Smith malte ein düsteres Bild von den südländischen Baumwollländern und deren Industrie, die in großer Gefahr sei. Die Wollfabriken befürchten den Ausbruch eines allgemeinen Streiks.

Kleine Kriegsnachrichten.

Parfüm als Schnaps. „Nietch“ meldet aus Petersburg: Der Bauerntochter Mawr wurde vom Petersburger Stadthauptmann zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt, weil er im Park Pawlowst demonstrativ vor den Augen des Publikums und der Polizei eine große Flasche Parfüm austrank.

Einschränkung des Alkoholverkaufs in England. In dem Distrikt von New Haven werden nunmehr zum ersten Male die neuen Verfügungen zur Einschränkung des Alkoholmißbrauchs eingeführt. An Wochentagen dürfen alkoholische Getränke nur von 12 bis 2 1/2 Uhr und dann von 6 Uhr abends bis 8 Uhr abends verkauft werden, an den Sonntagen nur von 12 1/2 bis 2 1/2 Uhr und zwischen 6 und 8 Uhr. (Fr. Sig.)

Heer und Flotte.

Personalveränderungen in der Armee. Das „Militär-Wochenbl.“ meldet: Befördert zu Fähnrich die Unteroffiziere: * Gans, * Färk im Inf.-Regt. Nr. 116, * Fortmann im Man.-Regt. Nr. 6; zu Hauptleuten die Oberleutnants: * Waldschmidt d. Ref. d. Inf.-Regts. Nr. 88 (Schneidemühl), jetzt d. Erf.-B. d. Landw.-Inf.-Regts. Nr. 90; * Fischer (Ludwig) d. Landw. a. D. (II Darmstadt), zuletzt d. Landw.-Inf. 2. Aufgeb. (II Darmstadt), jetzt d. Landw.-Inf.-Erf.-B. I Borms (XVIII 99), * Engelhardt d. Ref. d. Garde-Gren.-Regts. Nr. 1 (Hanau); * v. Fröhlich, Oblt. a. D. (II Frankfurt a. M.), zuletzt im Inf.-Regt. Nr. 13, jetzt bei d. Erf.-Btl. d. Man.-Regts. Nr. 6, zum Mittm.; zu Oberleutnants die Leuts.: * Jbelshäuser d. Landw.-Inf. 1. Aufgeb. (Marburg), jetzt d. Erf.-B. d. Inf.-Regts. Nr. 87, * Bartmann d. Ref. d. Inf.-Regts. Nr. 115 (I Hannover), jetzt d. I. Erf.-B. d. Inf.-Regts. Nr. 116, * Ghardt d. Ref. d. Inf.-Regts. Nr. 116 (Kreuznach), jetzt d. Erf.-B. d. Ref.-Inf.-Regts. Nr. 116, * Jasson d. Ref. a. D. (I Frankfurt a. M.), zuletzt d. Ref. d. Man.-Bata. Nr. 25 (Frankfurt a. M.), jetzt bei d. Vorkübelwache Hanau, * Tuderstadt, Fähnrl. im Inf.-Regt. Nr. 88, jetzt d. I. Erf.-B. d. Ref.-Inf.-Regts. Nr. 116, zum Beförd.: * Thomas, Fähnrl. im Inf.-Regt. Nr. 116, zum Lt. vorläufig ohne Patent, * Baur, * de Harde, Unteroffiziere im Inf.-Regt. Nr. 116, zu Fähnrichen und gleichzeitig zu Pst., vorläufig ohne Patent; zu Leutnants d. Ref. die Platzfeldwebel: * Breidenbend (I Frankfurt a. M.) d. Erf.-B. d. Ref.-Inf.-Regts. Nr. 87, d. Inf.-Regts. Nr. 132, * Stumpf, * Braun (I Darmstadt) d. I. Erf.-B. d. Inf.-Regts. Nr. 115, dieses Regts., * Wötlicher (I Darmstadt) d. I. Erf.-B. d. Inf.-Regts. Nr. 168, dieses Regts., * Ribalski, Feldw.-Pl. (II Darmstadt) d. II. Erf.-B. d. Inf.-Regts. Nr. 118, zum Lt. d. Landw.-Inf. 2. Aufgeb. ernannt. Befördert zu Leutnants d. Inf.-L. Aufg.: * Alt (I Bremen), * Gien (Weschede), Platzfeldwebel d. Erf.-B. d. Landw.-Inf.-Regts. Nr. 80, * Frhr. v. Sedendorff-Guden, R. S. Oberl. a. D. von d. Stellung als mil. Rittmeister d. Reichs-Mil.-Verichts enthoben, * v. Berthold, R. S. Gen.-Major a. D. für d. Dayer d. mod. Verhältnisses zum mil. Rittmeister d. Reichs-Mil.-Verichts ernannt. Befördert zu Leutnants d. Ref. die Platzfeldwebel: * Schmitt, * Göbel, * Seiler (I Frankfurt a. M.), * Göb (I Darmstadt) in d. Ref.-Bata. Komp. 70.



Ehren-Tafel

Major Moericke erhielt außer dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse des Ritterkreuzes erster Klasse des Friedrichs-Ordens mit den Schwertern. Major Moericke ist ein Grohnoffe des Dichters Eduard Moericke.

Unteroffizier Max Rißling wurde mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse ausgezeichnet.

Auf dem Felde der Ehre gefallen ist Kurt v. Men, Leutnant im Königin Elisabeth Garde-Grenadier-Regiment Nr. 3, Inhaber des Eisernen Kreuzes, von hier. Der Gefallene ist ein Sohn des Generalleutnants z. D. Otto v. Mey von hier.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 21. Juli 1915.

Die Rolle der Ersatzmittel nach dem Kriege.

In ungeahnter Weise hat der Krieg uns erzogen, hat vor allem den Sinn für Sparlichkeit in einer Weise wachgerufen, die man theoretisch nie zugegeben hätte. Als man uns, nicht nur unseren Kämpfern draußen, sondern uns allen als der deutschen Volksgemeinschaft ans Leben wollte, da wurde die Ueberlegung wach; sie zeigte den Ausweg aus den sich ergebenden Ernährungs- und technischen Schwierigkeiten. Wie wird es nun nach dem Kriege sein? Das ist eine Frage, mit der man sich heute schon beschäftigen darf und soll. Wir haben gesehen, was Ersatz- oder Streckstoffe uns bedeuten, und es ist ein Gebot der Pflicht, die gewonnenen Erfahrungen nicht einfach unter günstigeren Verhältnissen versinken zu lassen. Denn immer gilt es, die Augen wach und scharf zu halten über Deutschlands Weiterbestehen, damit nicht auf neue der Wille der Feinde unsere Lage zum Bundesgenossen ihrer Pläne macht, um uns auszuhungern. Da reat der „Prometheus“ vor allem an, die Kartoffel weiterhin zur Ergänzung unseres Getreidevorrates zu verwenden, und schreibt: Schon in den letzten Friedensjahren ist, ohne daß es die Verbraucher wußten, viel Kartoffelmehl ins Weißbrot eingebaden worden, und es wäre im Interesse unserer Volkswirtschaft sehr zu begrüßen, wenn auch nach dem Kriege die Kartoffeln in erheblichem Maße zur Brotbereitung herangezogen werden würden. Unter Weißgebäck würde darunter nicht zu leiden haben, seine schöne, helle Farbe würde es des schmecklichen Kartoffelmehls wegen auch dann behalten, wenn wir, wie jetzt, den Weizen stark ausmahlen und dadurch ein etwas dunkleres Weizenmehl erzeugen würden, und Nährwert und Geschmack des aus Weizen und Kartoffeln hergestellten Brotes würden auch hinter dem reinen Weizenbrot fast gar nicht zurückbleiben. Etwa zwanzig Millionen Doppelzentner Weizen haben wir jährlich mehr eingeführt als ausgeführt, Kartoffelstärke dagegen konnten wir in namhaften Mengen exportieren. Entschieden wir uns aber, dauernd unseren Weizen durch starke Ausmahlung und Mischung mit Kartoffelmehl zu strecken, so werden wir uns in bezug auf die Ernährung vom Ausland weit unabhängiger machen, als wir es bisher waren. Selbst unausgeschliffene Pflanzkerne ein geschicktes Verbot reinen Weizengebäcks nicht als drakonische Maßregel ansehen können. — Was aber für Weizen und Kartoffeln gilt, gilt ebenso für viele andere unserer Lebensbedürfnisse. Ausländisches Petroleum kann in großer Menge durch heimische Elektrizität ersetzt werden. Benzol kann in sehr vielen Fällen dem unserer heimischen Kohle entstammenden Benzol weichen, teureres Kupfer wird heute in vielen Fällen durch billigeres Eisen ersetzt usw.

Die nächste Stadtverordnetenversammlung findet am Freitag, 23. Juli, nachmittags 4 Uhr mit folgender Tagesordnung statt: 1. Bewilligung von 4000 M. als Zuschuß zu den Kosten für die Schaffung von Badegelegenheiten im Rhein für die Schüler und Schülerinnen der Volks- und Mittelschulen (Ver. Fin.-A.). 2. Bewilligung eines einmaligen Beitrags von 500 M. für die Brandgeschädigten in Duderstadt (Ver. Fin.-A.). 3. Schenkung einer Jagdtrophäensammlung für das Naturhistorische Museum durch den Rentner Adolf von Dagen (Ver. Fin.-A.). 4. Umlageung von Baugelände für das Gebiet zwischen Platter Straße und Volkshaus, District Aelberg und Aldern (Ver. Bau-A.). 5. Schreiben des Reichsverbandes deutscher Stadtverordneter um Erwerbung der Wiltshaus (Ver. Org.-A.). 6. Vorlage zur Verordnung betreffend Sicherstellung des kommunalen Wahlrechts der Kriegsteilnehmer (Ver.

Org.-A.). 7. Neuwahl von Mitgliedern der Einkommensteuervorprüfungskommission für die nächsten drei Jahre (Ver. Wahl-A.). 8. Gesuch des Glasermeisters Ernst Arnold um Befreiung von dem Amte als stellvertretendes Mitglied der Einkommensteuervorprüfungskommission (Ver. Wahl-A.). 9. Wahl von drei Mitgliedern der Stadtverordnetenversammlung für das Einquartierungsamt (Ver. Wahl-A.). 10. Antrag des Stadtverordneten P. Müller: Der Magistrat und die Stadtverordnetenversammlung wollen beschließen, daß bei der Kriegsdienstleistung, wie bei der Kriegsfürsorgeunterstützung das Einkommen von 40 M. monatlich nicht zur Anrechnung kommt.“ 11. Antrag auf Einsetzung einer aus Mitgliedern des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung bestehenden Kommission für Beschaffung und Abgabe von Lebensmitteln. 12. Anfrage des Stadtverordneten v. Ed.: Welche Maßnahmen beabsichtigt der Magistrat gegenüber der Teuerung der Lebensmittel zu treffen?“

Personalveränderungen in der Armee. Das „Militär-Wochenbl.“ meldet: Befördert zum Leutnant d. Reserve: Römer (Wiesbaden) bei d. 1. Bst.-Mach.-Gew.-Abt. 8. d. Inf.-Regts. Nr. 88; zum Oberleutnant der Leutnant d. L. a. D.: Pommasch (1 Cassel), zuletzt d. Landw.-Inf. 2. Aufgeb. (Wiesbaden), lebt b. Kr.-Vell.-Amt d. 11. A.-R. In Leutnants der Reserve befördert die Offizierskandidaten: Gottwald (Wiesbaden), d. Inf.-Regts. Nr. 188, Henzel (Wiesbaden) d. Inf.-Regts. Nr. 161.

Gemäldeausstellung für das Deutsche Generalsheim. Der hiesige Bildhauer Oscar Meyer-Elbina stiftete für das Offizierskasino des Deutschen Generalsheims (Generalsheime für Angehörige der österreichisch-ungarischen und ottomanischen Armee und Marine) im Kurhaus die Selbstbildnisse des Kaisers Franz Josephs und des Sultans Schazi Muhammed Reshad Chan V. Die Bilder sind von sprechender Ähnlichkeit, lebendiger Auffassung und künstlerischer Vollendung. — Es werden demnächst Kunstblätter und Postkarten nach diesen Originalen erscheinen.

Heilhalten und Verkauf von unreifem Obst. Wie alljährlich um diese Jahreszeit, so wird auch jetzt wieder die Wahrnehmung gemacht, daß unreifes Obst und zwar solches, welches seiner Art nach zum unmittelbaren Genuß bestimmt ist, zu Markt gebracht, bzw. an den Obstständen in der Stadt feilgeboten wird. Der Genuß dieses Obstes ist unter Umständen gefährlich, die menschliche Gesundheit zu schädigen. Die Händler werden deshalb vor dem An- und Verkauf unreifen Obstes ernstlich gewarnt und darauf hingewiesen, daß Zuwiderhandlungen zur Anzeige und Verurteilung werden können.

Essentlich bemerkbare Arbeit an Sonntagen. Wegen Verletzung öffentlich bemerkbarer Arbeit am Sonntag durch Austragen von Milch war ein Milchhändler in Polizeistreife genommen. Er beantragte gerichtliche Entscheidung, da das Austragen nicht vom Publikum, sondern nur von zwei Postbeamten bemerkt worden sei. Das Kammergericht als letzte Instanz gelangte aber zur Beurteilung. Für die Frage der öffentlichen Bemerkbarkeit ist es vollkommen gleichgültig, welche Personen die Arbeit bemerkt haben. Wenn sie am besten Tage auf der Straße geschah, so trat sie damit offen in die Erscheinung. Sie hätte dann von einer unbegrenzten Anzahl von Personen bemerkt werden können.

Tanz nach Mundharmonikamusik. Das Verbot der öffentlichen Tanzmusik verbot ein Gastwirt in St. in Gemeinschaft tanztuniger Gäste zu umgehen. Einige derselben spielten auf ihrer mitgebrachten Mundharmonika zum Tanze auf, was alsbald im Saale des Wirtes ein flottes Lärmen zur Folge hatte, woran sich jedermann beteiligen konnte. Da der Gastwirt nicht dagegen eingeschritten war, sondern das Tanzen stundenlang duldete, erhielt er eine polizeiliche Strafverfügung wegen unerlaubter Veranstaltung einer öffentlichen Tanzmusik. Der Antrag auf gerichtliche Entscheidung wurde verworfen, ebenso die Revision beim Oberlandesgericht.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Keroberg Wiesbaden. Bei kühner Witterung findet heute (Mittwoch) nachmittags 4 Uhr ein Wohltätigkeitskonzert der Kapelle des Ersatzbataillons Nr. 80 zugunsten des Kreiskomitees vom Roten Kreuz unter der Leitung des Musikleiters Haberland statt. Der Eintrittspreis beträgt 30 Pf.

Raffau und Nachbargebiete.

Wiesbaden, 21. Juli. Aenderung der Schornsteinverordnungen. Durch rechtskräftigen Beschluß des Bezirksausschusses sind die Orte Wildshagen, Reden-

bach, Kuringen, Hefloch, Naurod, Breckenheim und Ballan vom Rechtsbezirk 4 (Hochheim) abgetrennt und dem Rechtsbezirk 5 (Sonnenberg) zugeteilt worden, während die Gemeinde Erdenheim vom Rechtsbezirk 5 abgetrennt und dem Rechtsbezirk 4 zugeteilt worden ist.

a. Frankfurt, 21. Juli. Wegen die Milchnot. Zur Steuerung der durch die Festsetzung von Milchhöchstpreisen drohenden Milchnot verbot der Magistrat vom vergangenen Sonntag ab die Verwendung von Milch zur Herstellung von Weiskrot.

l. Balleberga (Sa. Dortmund), 20. Juli. Reicher Kinderlegen. Siermal während seiner Ehezeit erlebte in Somplar das Ehepaar Lebrecht Meyer die Freude, daß ihm Zwillingsskinder beschenkt wurden. In der vorigen Woche wurden die Leute nun auch Großeltern von einem Zwillingsskinkelpaar.

Vermischtes.

Humoristisches.

Vorbereitung eines Sturmangriffes durch die feindliche schwere Artillerie. Das Feuer ist schließlich zum Bahnsinnigwerden oder zum Davoneilen. Aber man bleibt natürlich; es ist ja kein Befehl da, daß die Gräben verlassen werden dürfen. Im Untergrund hocken eng aneinander gedrängt der Major, der Stabsarzt, der „Lein“ Bataillon nicht verlassen will, und zwei Kompanieführer, der eine davon ein ganz junger Dachs, der erst vor fünf Wochen Offizier geworden ist, — voller Erwartung. Die Stimmung ist gemäßig, begrifflicherweise. Nur der kleine Leutnant verweist eifrig Kirichen, die ihm der Purische in aller Herrgottsfrühe irgendwoher von rückwärts gebracht hat. Mit einem Male schlägt es ein, ganz nahebei. Ein Feuerball, gleich darauf droht es unmenschlich, Holz splittert, auch im Unterhand wanken die Balken, Erde rieselt aus den Fugen hervor, die Luft wird gleichsam körperlich und läßt sich kaum mehr atmen, die Herzen hegen aus — da, nach einer Weile, sagt das Leutnantchen: „Jetzt hab' ich doch, weiß Gott, 'nen Kern verschluckt. Doktorchen, kann das 'ne Blinddarmentzündung geben?“

„Kerzliche Zeugnisse sind, wenn vorhanden, mitzubringen“, steht auf den Vorladungen zur Musterung. Das war für Gottfried Lehmann, unausgebildeter Landkurm mit Waffe, ein Wind des Himmels. Und pünktlich trat er zur Untersuchung mit einem Attest seines Hausarztes an: „Herr G. Lehmann klagt über schweres Herzleiden und wurde von mir eingehend untersucht. Befund: nihil!“ (zu deutsch: nichts). Der Stabsarzt nahm und sah. Bedenklich wurde seine Miene. „Also was fehlt Ihnen denn nun?“ Und Gottfried Lehmann antwortete flehentlich: „Wo, da sieht's doch ganz deutlich, nihil fehlt mir.“ Und der Stabsarzt, mild beruhigend: „Das ist freilich unangenehm für Sie, aber das gibt sich schon wieder. Infanterie!“

Dem pensionierten Oberst B., der wegen seines trockenen Humors bekannt genug ist und der jetzt als Kommandant einem Offiziersgefängnis vorsteht, wurde ein Zettel gebracht, den ein französischer Offizier einem braven Landkurmman zugesteckt hatte: „Wenn Sie mir offener verschafft, ich Ihnen werde geben 100 Mark.“ Oberst B. ließ dem Franzosen aus der Zagerlazarettopothek eine Schachtel Karlsbader Salz verabreichen mit dem Weisheit, es sei nicht deutsche Art, wehrlose Gefangene zu überwachen. Das Mittel koste für Freund und Feind nur 50 Pfennige und sei zudem prompt wirkend. Er verpflichtete sich sogar, bei nachgewiesenem Richterfolg das Geld zurückzahlen zu lassen. (Simplizissimus.)

Sport.

Som Deutschen Kriegs-Verbs.

B. Blüschke ist der erste siegreiche deutsche Jockey im Deutschen Derby, in dem in den 47 Jahren seines Bestehens kein Ausländer in Front endeten. Blüschke wurde am 23. November 1896 in Dahlwitz bei Hoppegarten als Sohn des Trainers W. Blüschke geboren. Schon in seiner Jugend lernte er bei seinem Vater, der in früheren Jahren einer der erfolgreichsten Hindernisreiter war und jetzt in Hoppegarten einem großen Rennstall vorsteht. Am 1. Juni 1911 trat Blüschke in die Lehre bei seinem Vater, wo er am 1. Juni nächsten Jahres auslertete. Während seiner Lehrzeit behand Blüschke auf der Handelsschule das Einjährig-Freiwilligen-Examen, und er ist der einzige Jockey, der die Berechtigung zum einjährigen Dienst erworben hat. Seine Begabung zum Rennreiter trat bald

Im Elsaß überm Rheine...

Roman von Erico Grunp-Vörcher.

(75. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Sie waren beide so vertieft, daß sie auf nichts achteten. Unmittelbar aber ihnen stand der alte Jean und rührte sich mit keiner Muskel. Schon seit einigen Minuten hatte er seine Arbeit eingestellt, um auf das Gespräch dort unten zu lauschen. Das Gespräch dort vor ihm war doch zu interessant! Undewußt lächelte er einmal inaginnig vor sich hin. Was man doch alles von den Herrschaften erfahren konnte, wenn man sie belauschte! Also ein solcher Mann war der Dr. Wegerle? Er hatte ja immer schon zum Studienmädchen und zum Chauffeur gesagt, daß der Dr. Wegerle nach seiner Ansicht ein ganz windiger Bruder sei, und daß er es nicht begreifen könnte, daß die beiden jungen Damen so viel von ihm hielten und daß Madame de Monteleit ihn als maître de plaisir zu allem herbeizöge. Nun sah man es, daß dieser junge Herr, der gegen ihn immer so hochschend gewesen war, solche Sachen anstellte. Daß er von einer Erbschaft eine Steuerhinterziehung machen würde, hatte der alte Jean begriffen und deutlich gehört. Dagegen war ihm nicht ganz klar geworden, was die beiden Herren über das Verhältnis von Dr. Wegerle und Fräulein Viklan sprachen. Vielleicht waren die Beiden verlobt gewesen und er wollte nun Fräulein Viklan um einer Erbschaft willen aufgeben. Das würde ihm ähnlich leben! Jean hatte Mitleid mit Fräulein Viklan, die immer von einer unveränderten Freundschaft und Höflichkeit gegen ihn war.

„Ich kann Ihnen versichern, Herr Dr. Weisbal, daß mich die Empörung gegen Charlot Wegerle oft nicht zur Ruhe kommen läßt. Es zwick mich manchmal, den Behörden eine Mitteilung zu machen und die Aufmerksamkeit auf Charlot Wegerle hinzuwenden. Es ist so charakterlos, mit aller Energie und mit allen erdenklichen Mitteln eine Anklage von der deutschen Regierung an dem staatlichen Blindeninstitut zu erwirken. Aber er verhindert es nicht, daß sein Vater seine Frau aus der Familie drängt, weil sie eine Deutsche ist! Unser einer mag ja nicht unter die Denunzianten gehen, nachdem ich solange mit der Familie Wegerle bekannt und mit Charlot bis zu dieser Erbschaftsfrage befreundet gewesen bin. Aber es wäre mir doch eine Genugtuung, wenn durch einen Zufall diese jahrelange

Steuerhinterziehung zur Kenntnis der Behörde käme und Charlot diese Erbschaft geöblich verfallen würde.“

Droben neigte der alte Jean nickend seinen weichen kurz geschorenen Kopf. Das war ganz seine Meinung. Das Gespräch wollte er ganz gewiß im Auge behalten, auch wenn er vorläufig aus Rücksicht auf Fräulein Viklan der übrigen Dienerschaft nichts sagen wollte. Im nächsten Moment fuhr er aus seinem Nachdenken auf. Ueber ihm ging eine Tür. Frau Steiner hatte ihr Mittagsgeschlafen beendet und kam nun herab.

Jean verschwand im Speisezimmer und trug das Tablet mit Kaffeestücken hinauf. In seiner lautlosen Art bedrte er draußen den Tisch und servierte den Rasse mit der ruhigen Grandezza und in der wohlgeübten Art, die ihm eigen war. Und seinem ernsten ruhigen Gesicht mit den herloosen Lippen hätte niemand angemerkt, daß er eigentlich ganz in Gedanken versunken seinen Dienst tat.

Als sie alle um den Kaffeetisch versammelt saßen, wurde das Gespräch ein allgemeines. Doch nachdem abgeräumt war, zeigte es sich, daß unter den Anwesenden mehrere waren, welche gern eine ungelobte Zwischprache suchten. Grohmama Steiner hatte, trotzdem sie mit großer Gemüthsheit und gewohnter Frische die Unterhaltung geführt, wohl bemerkt, daß Albert Weisbal mit seinem nachdenklichen Blick immer wieder Poette ansah. Sie mußte den Beiden Gelegenheit geben, sich zu sprechen. Nach dem Kaffee machte Ebeling Viklan aus Einzelheiten der Ulrichsburg aufmerksam, die jetzt gerade in der Beleuchtung des Herbsttages sich inmitten des herblichen Laubes besonders plastisch abhob. Aber Viklan ließ Louis Dagenauer, den sie in ein Gespräch gezogen, nicht los.

Da rief Grohmama Steiner Philippe Kolsch an ihre Seite, um sich von ihm allerlei von seinen Wagnisreisen erzählen zu lassen und von seinen Plänen für den Winter von ihm zu hören. Dorothea sah neben ihr und hatte ihren Arm durch den der Grohmutter geschoben und hörte eifrig zu, ob seine Konzertreise ihn wieder viel in die Ferne führen würde. Grohmutter Steiner aber hörte nicht nur seine Berichte, sondern sie gewann auch den Eindruck, daß er durch seine Reisen ganz außerordentlich schnell an allgemeiner Umsticht und Weltgewandtheit gewonnen hatte. Seine Bildung hatte sich verallgemeinert und sein Gesichtskreis war bedeutend weiter geworden. Er besaß anscheinend neben aller Unwägigkeit ein großes

Anpassungsvermögen. Die Kritiken waren vorzüglich gewesen. Die Abschlüsse von neuen Konzerten in bedeutenden Städten bewiesen, daß man ihn schnell schätzen gelernt. Seine Begabung war unzweifelhaft. Wenn er bewies, daß er als Künstler und als Mensch in seinem Wesen und Können höher stand, so sah sie nicht ein, warum nicht vielleicht doch einst die heimliche Neigung zwischen Dorothea und ihm zu einem Ziele führen sollte.

Albert beugte sich halb über den Tisch zu Poette hinüber. „Wie lange denken Sie noch in Altweier zu bleiben, Madame Wisinger?“

„Vorläufiglich noch einige Zeit, da der Krat gerade jetzt die Höhenluft für mich dort gut findet. Ich hätte längst hinaufgehen sollen. Aber ich konnte mich nicht entschließen, Sie wissen warum. Es waren ja geschäftliche Gründe.“

Ihre Blicke begegneten sich. Albert hat sie mit einem leisen Wink, sich mit ihm zu erheben, um ungestört in der neuen Pergola zusammen zu sprechen.

„Wenn ich auch in der Jahreszeit etwas zu spät nach Altweier hinaufgekommen bin, so bereuz ich es doch nicht. Ich habe doch nun die Entlassung von dem Redakteur unseres Blattes, von dem Dr. Duth, durchgeschaut. Es hat mich wohl einen innerlichen Kampf gekostet, einen Mann aus seinem Amt zu bringen. Aber es ging nicht anders, er hat es verdient. Ich hatte ihn schon lange in Verdacht, daß wissen Sie ja. Damals beim Souper am Rosenmontag ist er mir im Grand-Hotel mit dem Monsieur Dupuy begegnet, der notorisch zur französischen Propaganda von Paris nach dem Elsaß gereist war.“

„Ich weiß es, ich habe Monsieur Dupuy auch bei Ihrem Vater getroffen, als ich unerwartet am frühen Morgen die Nachricht von dem Unfall Ihres Vaters überbringen sollte. Ganz unabsichtlich habe ich auch dem Gespräch zwischen ihm und Ihrem Vater einmischen, daß Dupuy im Auftrag der französischen Liga Ihrem Vater Geld zur Verfügung stellen wollte, um im Elsaß für Frankreich zu wirken.“

Poette wunkte ab. „Das weiß ich, und das alles hat mir innerlich seit Monaten furchtbar zugesetzt. Es werden mit andern die Beobachtung gemacht haben, daß das Zeitungsamt im Elsaß seit einigen Jahren einen Schritt zurückgemacht hat, daß die französische Propaganda ungestört neue Vorstöße machte, die von Erfolg begleitet sind.“

(Fortsetzung folgt.)

